

Musiker tauschen Piano gegen Kochlöffel

Diesen Sommer übernehmen Musikstudenten das Hotel Bergsonne auf der Rigi. Auch künftig soll das Hotel als Konzertsaal dienen.

Roseline Troxler

Das Hotel Bergsonne auf Rigi Kaltbad erwacht morgen zu neuem Leben. Der grüne Kantonsrat Urban Frye, der vor kurzem das Wirtepatent erlangte, hat das Haus gepachtet. Nun eröffnet er das Klanghotel, wie es bezeichnet. Auf Anfrage erklärt der Luzerner Kulturvermittler und frühere Festivaldirektor: «In der Innerschweiz gibt es immer mehr Hotels, die ab und an Konzerte veranstalten. Im Hotel Bergsonne gehen wir noch einen Schritt weiter: Das Hotel selbst wird zum Konzertsaal.»

Ziel sei es, dass Musiker gemeinsam mit Kollegen oder ihren Familien auf der Rigi Ferien machen, dort auch üben und im Speisesaal oder auf der Terrasse auftreten können. «Viele Musiker – auch aus der Topliga – haben sofort ihr Interesse bekundet. Das hat mich beflügelt», sagt Urban Frye. Er sieht das Hotel als «gehobene SAC-Hütte» und fügt hinzu: «Es gibt jeden Abend ein Alpenmenu und anschliessend klassische Konzerte.»

In der Coronakrise hatte der Pächter eine neue Idee

Urban Frye ist auch Besitzer der Music-Box in Luzern. Dabei handelt es sich um ein Wohn- und Arbeitshaus für junge Musikerinnen und Musiker. So erfuhr Frye auch von den Nöten der Studenten. «Viele Musiker sind derzeit mittellos, weil sie ihre Studentenjobs verloren haben und auch kaum auftreten können.» Während der Coronakrise wuchs das Klanghotel auf der Rigi in der Folge um eine weite-



Junge Musiker bei einem Konzert im Hotel Bergsonne auf der Rigi, von links: Dénes Antos, Livia Unternährer und Federico Pulina. Bild: PD

re Komponente: Junge Musiker verbringen dort die Sommermonate, helfen im Betrieb und musizieren abends gemeinsam. Frye stellt während dreier Monate gut 20 Musikstudenten in der «Bergsonne» an.

Ab morgen werden also Pianisten, Geiger oder Klarinetten. Während der Coronakrise wuchs das Klanghotel auf der Rigi in der Folge um eine weite-

Harfenistin die Zimmer der Gäste machen. Begleitet werden die Studenten laut Frye von einem erfahrenen Hotel- und Küchenteam. Und der Kantonsrat der Grünen versichert: «Die Nachwuchstalente erhalten einen Stundenlohn gemäss dem Gesamtarbeitsvertrag im Gastgewerbe. Auch für die Konzerte werden sie entlohnt.» Frye bezeichnet das Projekt als «Invest-

ment in junge Leute» und führt aus: «Wenn wir genügend Hotelgäste haben, sind die drei Monate für mich ein Nullsummenspiel.» Bei geringer Auslastung investiere er persönlich in das Projekt. Frye sagt aber: «Einige renommierte Musiker haben mir ideale Unterstützung zugesichert und sich bereit erklärt, auch mal ohne Gage in der «Bergsonne» zu spielen.»

Das Hotel Bergsonne verfügt über 20 Hotelzimmer. Der untere Stock wurde ausgebaut. Dort werden die Musikstudenten bis im September wohnen. Insgesamt machen 23 Musiker mit. Jeweils zwischen acht und zwölf Musikstudenten weilen gleichzeitig auf der Rigi.

Mit von der Partie ist auch die 20-jährige Pianistin Athina Waser. Sie freut sich sehr auf die

Erfahrung: «Ich finde es eine super Idee, ein Hotel mit Musik zu verbinden. Und für mich bedeutet es eine tolle Gelegenheit, Geld zu verdienen und trotzdem Zeit zum Üben zu haben.» Denn damit harze es bei anderen Jobs oftmals. Vorfriede habe sie auch darauf, den Sommer in den Bergen zu verbringen: «Ich freue mich, am Abend mit den Gästen zusammensitzen und Musik zu machen.» Die junge Musikerin aus Hünenberg hat Erfahrung im Service, hat sie doch während eines Jahres als Aushilfe in einem Café gearbeitet. Die Hotellerie bedeute hingegen Neuland. «Ich bin gespannt auf den Einblick in diese Branche.» Am vergangenen Wochenende erhielten die Studenten in der «Bergsonne» eine erste Einführung.

Und wie bereitet sich die Pianistin musikalisch auf das Projekt vor? «Sobald wir wissen, welche Musiker gleichzeitig in der «Bergsonne» sind, entscheiden wir, was wir spielen.» Es seien aber auch Soloauftritte und spontane Konzerte vorgesehen. «Und uns werden auch mal Gastmusiker und -musikerinnen auf der Rigi unterstützen.»

«Es ist wichtig, dass sich der Tourismus neu erfindet»

Frédéric Füssenich, CEO der Rigi Bahnen AG, begrüsst das Projekt: «Gerade in diesen Zeiten ist es wichtig, dass der Tourismus sich ständig neu erfindet», sagt er. Das Klanghotel und das Musikprojekt seien darum eine Bereicherung. Laut Urban Frye will die «Bergsonne» auch mit musikalischen Initiativen wie den Rigi Musiktagen zusammenarbeiten.

Gastbeitrag zum weiterhin stattfindenden Fernunterricht an den Gymnasien

Das Zwischenmenschliche lässt sich nicht digitalisieren

Uri und Nidwalden holen ihre Gymnasiasten in den Präsenzunterricht zurück; Luzern und die anderen Zentralschweizer Kantone belassen sie weiterhin zu Hause und beschulen digital. Die politischen Behörden berufen sich dabei auf Bundesvorschriften. Warum versuchen sie nicht die Integration von gemeinsamen Unterrichtselementen, etwa in kleineren Gruppen und in zeitlichen Abständen? Allenfalls für Kernfächer oder bestimmte Klassen? Warum nicht lokale Lösungen? Und warum schaffen nicht alle Gymnasien, was Volksschulen leisten können, auch wenn die Vorgaben für die Sekundarstufe II strenger sind?

Das bleibt vielen unverständlich. Sie ahnen intuitiv, was die Bildungsforschung nachweist: Der Online-Unterricht ist ein wertvolles Instrumentarium; E-Learning erweitert und ergänzt die Lernformen. Doch der Präsenzunterricht im Klassenraum lässt sich nicht ohne Verluste in digitale

Lernformate übertragen, Bildung lässt sich nicht auf technische Aspekte reduzieren. Keine noch so raffinierte virtuelle Methode kann den Kontakt in der Schule, den nachhaltigen, analogen Unterricht mit kooperativen Arbeitsformen und das gezielte Gespräch über komplexe Sachverhalte aufwiegen.

«Der Mensch wird am Du zum Ich», sagte der Pädagoge und Religionsphilosoph Martin Buber. Auch das beste Digitalprogramm kann das menschliche Visavis nicht ersetzen. Mit dem ferngesteuerten Lernen kommen darum nicht alle gleich gut zurecht. Das neue Lern-Setting benachteiligt vor allem lernschwächere Schüler und Jugendliche aus sozial weniger privilegierten Familien. Der Einsatz digitaler Medien ist für die meisten Schülerinnen und Schüler zwar unproblematisch. Was sie für ein gutes Lernen aber brauchen, ist ein engagiertes persönliches Gegenüber. Lernen braucht positive Bezie-

hungen. Schule und Unterricht sind in vielem eben ein Resonanzprozess, ein Beziehungsgeschehen zwischen Menschen. Bildung entfaltet sich «in dichten Interaktionsprozessen mit Menschen und Dingen», analysiert der Soziologe Hartmut Rosa. Diese Dichte fehlt beim Distanzlernen.

Die Digitalisierung geht davon aus, dass der Unterricht ein kontrollierbarer und damit planbarer Prozess sei – sozusagen ein linearer Start-Ziel-Lauf, präzise berechenbar und von Algorithmen gesteuert. Das «Nebenhinaus», das Abweichende kommt kaum vor. Darum bringen nicht alle Kinder die notwendige Ausdauer auf, über längere Zeit einem digitalisierten Unterricht zu folgen. Sie langweilen sich bald einmal, weil keine Person wahrnehmbar ist und keine zwischenmenschliche Energie animiert. Es ist dieses «Dazwischen» – dieses Emotionale, Beziehungshafte, Dialogische –, das den jungen

Menschen die unentbehrlichen analogen Resonanz-erfahrungen vermittelt.

Lerneffekte aus dem systematischen Aufbau von Wissen, Können und Verstehen gehen von Lehrpersonen und ihrem Unterricht aus. Sie müssen da sein fürs konstruktive Feedback, für einen heiteren Zwischenruf, für Anerkennung und Anregung, für Widerstand und Widerrede. Schülerinnen und Schüler brauchen die verstehende Zuwendung ihrer Lehrerin; sie müssen sich vom Lehrer wahr- und ernstgenommen fühlen. Der Ort schulischer Bildung ist eben nie die Struktur allein, nie die Methode allein und auch nie das (digitale) Medium allein. Der Ort schulischer Bildung ist die Interaktion zwischen Menschen. Dieses dynamische Dazwischen macht das Eigentliche und Wesentliche des Unterrichts aus. Und dieses Dazwischen gibt es beim Fernunterricht nicht: Es fehlt die zwischenmenschliche Energie, es fehlt das Aufmun-

ternde und Spontane, es fehlt das Pulsierende des Klassenraums.

Das gilt nicht nur für die Volksschule, das gilt auch fürs Gymnasium. Uri und Nidwalden lassen darum ihre Gymnasiasten in den Resonanzraum des Schulzimmers zurückkehren.



Carl Bossard
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Carl Bossard ist Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Zug. Davor war er als Rektor der Kantonalen Mittelschule Nidwalden und Direktor der Kantonsschule Luzern tätig. Heute berät er Schulen und beschäftigt sich mit bildungspolitischen Fragen.

Das waren die Gründe für Exodus

Wolhusen Im April sind sechs der acht Mitglieder des Kirchenvorstands der reformierten Kirchgemeinde zurückgetreten (wir berichteten). Darauf entzog die Evangelisch-reformierte Landeskirche der Kirchgemeinde die Selbstverwaltung. Rechtsanwalt Peter Möri wurde als «besonderer Verwalter» eingesetzt.

Nun hat Möri eine erste Auslegeordnung gemacht. Er sagt: «Die Rücktritte sind die Folge von Spannungen zwischen Kirchenvorstand und Pfarrer.» Mit dem Rücktrittsentscheid hätten die Mitglieder die Interessen der Kirchgemeinde über ihre eigenen gestellt und ein Zeichen gesetzt, «um Bewegung in die festgefahrene Situation zu bringen». Der Pfarrer ist seit mehreren Monaten krankgeschrieben. «Ich suche laufend das Gespräch mit ihm. Bisher konnte es wegen seiner Erkrankung leider nicht stattfinden», sagt Möri. Der Pfarrer ist seit September 2017 in Wolhusen tätig. Er falle noch bis mindestens Ende Juni aus.

Die Kirchgemeinde hat kürzlich alle 1200 Mitglieder angeschrieben, um sie zu informieren und Interessenten für den Kirchenvorstand zu gewinnen. (rt)